

Abb. 6. Holzschale von Güttingen. Etwa 2:3.

ihrer technischen und stilistischen Einheitlichkeit von dem Können des uns unbekanntem Meisters.

Die eingangs erwähnte, in der Bronzefanne gefundene Holzschale (Abb. 6) paßte vor der Konservierung genau in die Höhlung der Bronzefanne. Ich möchte annehmen, daß die beiden Stücke zusammen gebraucht worden sind. Der Griff und der fast waagrechte Rand sind viel stärker abgenutzt als das von der Holzschale geschützte Innere der Pfanne; die Vertiefungen am Rand sind nicht mehr so tief wie die im Innern, von der teilweise stärkeren Patinierung des letzteren abgesehen. Die Holzschale enthielt wohl das Wasser, von dem in der Inschrift die Rede ist. Wozu diente unsere Bronzefanne? Wurde sie nach der Mahlzeit mit Wasser gefüllt herumgereicht? Eine einwandfreie Antwort auf diese Fragen vermag unser Stück allein nicht zu geben⁷.

Marburg a. L.

Friedrich Garscha.

Zu der Bronzefanne von Güttingen.

In verschiedenen germanischen Friedhöfen Italiens, am Rhein, in England, vor allem aber im alamannischen Gebiet wurden als Grabbeigaben eine große Anzahl von Bronze geräten, Pfannen, Schüsseln und Kannen gefunden. Unbekannt ist der ursprüngliche Zweck dieser Geräte. Oft werden Schüsseln und Kannen gemeinsam gefunden. Das Fehlen religiöser Darstellungen spricht dafür, daß es sich um profane, nicht um liturgische Geräte handelt. Sie mögen als Waschschüsseln benutzt worden sein, worauf die Inschrift des Güttinger Stückes hinweist. Sicher sind die Gefäße stark benutzt worden. Das beweist die Abnutzung, die von der Reinigung herrührt, was auch R. Forrer von den beiden im Elsaß gefundenen Stücken berichtet hat. Hierdurch sind die Darstellungen abgerieben und teilweise undeutlich. Das gemeinsame Vorkommen

⁷ Wenn auch für das Herstellungsgebiet mit der Möglichkeit eucharistischer Verwendung zu rechnen ist, so erscheint diese innerhalb des Fundgebiets der Güttinger Bronzefanne fraglich; vgl. P. Goebler, *Germania* 16, 1932, 299 und Blätt. f. Württ. Kirchengesch. 1932, 66. — In einem verwandten, zusammen mit einer Bronzekanne in Grab 54 von Eichloch (Rheinhessen) gefundenen Stück fanden sich Oberschenkelknochen vom Schwein und Eierschalen, also Speisebeigaben: *Westd. Zeitschr.* 15, 1896, 364.

von Kanne und Schüssel gestattet aber auch die Vermutung, daß vielleicht doch auch ein religiöser Zweck bei der Beigabe mitgesprochen hat. So mag man die Bronzegeräte, die dem Lebenden zu praktischen Zwecken dienen, dem Verstorbenen für das Totenmahl mitgegeben haben. Gefäße, vor allem Kelche, als Grabbeigaben sind in der Spätantike namentlich in den Katakomben gefunden worden. In Dunapentele legte man zu Schale und Kanne noch ein Brot (heute im Röm.-Germ. Zentralmuseum), was darauf hinweist, daß hier religiöse Vorstellungen mitgespielt haben können.

Ebenso unsicher wie die Bestimmung ist auch die Frage nach der Herkunft der Gefäße. In Technik und Verzierung unterscheiden sich diese Bronzegefäße deutlich von den mitgefundenen sicher germanischen Arbeiten. Auch über das Alter ist man sich bis jetzt nicht schlüssig. Früher betrachtete man sie meist als antike Arbeiten, bis die genaue Beobachtung der Fundumstände bewies, daß wir es mit späteren Arbeiten zu tun haben.

Die in Göttingen neu gefundene Bronzepfanne gibt uns für die Frage nach der Herkunft und Datierung der Stücke wichtige neue Anhaltspunkte. Sie zeigt dieselbe Form und Technik wie eine Reihe anderer in alamannischen Gräbern gefundener Stücke. Diese Bronzearbeiten sind untereinander so ähnlich, daß sie unbedingt aus einer Werkstatt stammen müssen. Ob einige derbere Stücke als Nachgüsse germanischer Arbeiter anzusehen sind, wird die genaue chemische Analyse aller Arbeiten ergeben müssen. Durch die Grabbeigaben bieten vor allem die in Württemberg gefundenen Stücke einen Anhaltspunkt für eine Datierung. So stammt eine Pfanne gemeinsam mit einer Kanne aus dem Gräberfeld in Pfahlheim bei Ellwangen und befindet sich heute in Stuttgart¹. Der Durchmesser dieser Pfanne beträgt 22 cm, die Höhe 7,2 cm und die Länge des Griffes 11,5 cm. Verziert ist die Pfanne mit einfachen konzentrischen Kreisen. Eine fast gleiche Pfanne mit einem ähnlichen rohen Guß fand sich in dem Grabfeld von Wittislingen, heute in München, Bayrisches Nationalmuseum², und ist ebenfalls nur mit einfachen abgedrehten Kreisen im Inneren verziert. Nach freundlicher Mitteilung von J. Jacobs scheint innerhalb des Standringes ein Gußzapfen abgemeißelt zu sein. Wieder finden wir fast die gleichen Maße. Der Durchmesser beträgt 21 cm, der Griff ist 12,5 cm lang. Die dritte der unverzierten Pfannen stammt aus Ötlingen bei Kirchheim³, jetzt in Berlin, Museum für Vorgeschichte, mit einem Durchmesser von 22,7 cm. Die Begleitfunde dieser Pfannen weisen sie, wie auch Veeck annimmt, in das 7. Jahrhundert. Zwei weitere zugehörige Stücke wurden im Elsaß von R. Forrer gefunden. Leider sind diese Stücke nicht genauer datiert. 1913 kam in einem Tumulus bei Heidolsheim⁴ eine Bronzepfanne (Dm. 23 cm) zum Vorschein, deren Innenseite mit eingepunzten Palmettenblättern verziert ist. Sie stammt aus einem fränkischen Grabe. Die 1930 in Ittenheim entdeckte Pfanne⁵ bildete

¹ Westd. Zeitschr. 3, 1884, 233 F. a. — Württ. Vierteljh. 7, 1884, 54. — Lindenschmidt, A. u. h. V. 4 Taf. 58, 5 und vor allem Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) 31 Taf. 20.

² Kat. 4, 254 Nr. 1904.

³ Veeck 31 Taf. 20 A 7.

⁴ Anz. f. Els. Altertumsk. 5, 1913, 385 Abb. 29 und 31.

⁵ A. a. O. 23, 1932, 19 Taf. 5. Danach die obige Wiedergabe Abb. 1.

dagegen mit spätrömischen Arbeiten einen Schatzfund, den Forrer mit der Schlacht bei Argentoratum (357 n. Chr.) in Verbindung bringt. Zu der hier gefundenen schön verzierten Bronzefanne gehört eine wundervolle Kanne. Das Innere der Pfanne zeigt ähnliche, aber noch größere Palmetten wie das Stück aus Heidolsheim (Abb. 1). Akanthusartige miteinander verbundene Blätter mit dreieckartigen Mittelgraten sind als Rosetten radial um einen Mittelkreis angeordnet, in dem eine kleinere Rosette eingepunzt ist. Die zugehörige Kanne mit herabhängenden Blättern zeigt dasselbe Blattornament und stammt daher

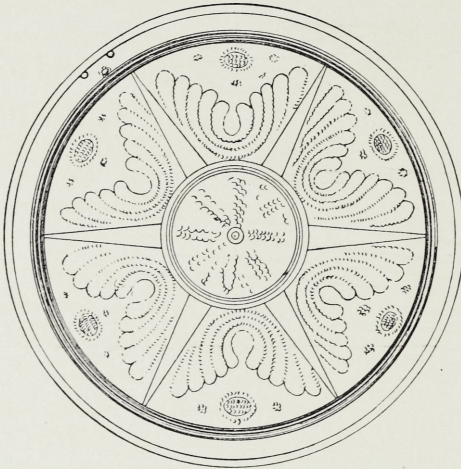


Abb. 1.
Ornament der Pfanne von Ittenheim.
Nach Forrer.

sicher aus derselben Werkstatt wie die Pfanne. Dieses eigenartige Blattmotiv ist vollkommen ungermanisch, die verwandten Stücke mit fast derselben Blattbildung aus der Zeit des frühen Mittelalters scheinen im Osten entstanden. So findet man dieses Ornament bei zahlreichen Silberarbeiten aus dem Schwarzen-Meer-Gebiet wieder, die Matzulewitsch⁶ nach den Stempeln als byzantinische Arbeiten erklärt. Ähnlich dem Blätterkranz der beiden Ittenheimer Gefäße sind die radial gestellten Blätter um das weidende Pferd auf einer Silberschüssel der Eremitage in Leningrad⁷. Dieses Stück wurde im Gouvernement Perm gefunden. Schon Hampel⁸ wies auf die Verwandtschaft der Blatt-

bildung dieser Schüssel mit der Ornamentik der Kanne von Nagy-Szent-Miklós in Wien hin, die auch in der Form mit der Kanne von Ittenheim eine gewisse Übereinstimmung zeigt. Auch die gleichzeitige sassanidische Kunst zeigt ähnliche Palmettenbildungen, wie die Ausgrabungen von Ktesiphon beweisen⁹. Die Verwandtschaft der Blattbildung auf den Ittenheimer Stücken mit diesen östlichen Beispielen ist vollkommen klar. Von weiteren Beispielen dieser Ornamentbildung nenne ich hier nur eine ähnliche Rosette auf einer Moskauer Silberschüssel¹⁰, die durch die Stempel als byzantinische Arbeit aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gesichert ist. Diese byzantinischen Silberteller, die man lange für antik gehalten hat, stellen sich nun nach ihren Stempeln als Nachahmungen antiker, meist alexandrinischer Vorlagen heraus. So ist es auch nicht weiter auffallend, wenn auch die eigenartige Bildung der Akanthusblattrosette

⁶ Matzulewitsch, *Byzantinische Antike* (1929) 4. 115.

⁷ Matzulewitsch Taf. 30.

⁸ Hampel, *Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós* (1885) 94 Abb. 52; Strzygowski, *Altai-Iran und Völkerwanderung* (1917) 54 Abb. 59; B. Filow, *Geschichte der altbulgarischen Kunst* (1932) 17 ff.

⁹ Otto Reuther, *Die Ausgrabungen der deutschen Ktesiphon-Expedition im Winter 1928/29* Abb. 14.

¹⁰ Matzulewitsch 117 Abb. 29. 30.

sich schon bei antiken Arbeiten findet, wie bei dem Teller aus Hammersdorf¹¹, Coleraine und Traprain¹². Die Unterschiede der Blattbildung zwischen diesen frühen und den oben erwähnten späten Arbeiten sind so gering, daß es nicht verwunderlich ist, wenn Forrer den Fund von Ittenheim der Antike zurechnet. Auch nach dem 6. Jahrhundert finden wir noch das Motiv auf dem interessanten Reliquiar im Vatikan mit dem Haupte des hl. Sebastian, das durch den Namen des Papstes Gregor IV. (827—844) annähernd datiert ist.

Die Pfanne aus Güttingen wurde wie die verwandten Stücke aus Wittislingen und Pfahlheim zusammen mit Grabbeigaben gefunden, die dem 7. Jahrhundert angehören. Sie steht diesen beiden Stücken in der Technik und den Maßen so nahe, daß die Datierung in das 7. Jahrhundert — bzw., wenn man eine längere Wanderung annimmt, in das Ende des 6. Jahrhunderts — auch bei ihr als sicher anzunehmen ist. Auch bei ihr würde wie in Ittenheim die Verzierung allein nicht diese späte Ansetzung rechtfertigen. Die Darstellung lehnt sich vollkommen an ein antikes Vorbild an. Vegetabile und figürliche Verzierung lassen sich auf antiken Arbeiten nachweisen. Auch stilistisch ist der Zusammenhang mit antiken Stücken, wie mit Jagdszenen auf geschnittenen römischen Gläsern¹³, sofort klar erkenntlich. Das Motiv der Tierhetze ist aus der Antike übernommen. Man findet es in der Keramik, auf Stoffen und Gläsern wieder. Ich verweise nur auf die ähnliche Darstellung einer Eberjagd auf einer Mainzer Glasschale¹⁴. Blattranken, die aus Vasen emporsteigen, sieht man z. B. auf hellenistischen Purpurstoffen Ägyptens¹⁵. Auch die Punziertechnik wird in ähnlicher Weise bei antiken Stücken angetroffen, so auf der bekannten Situla des Vatikan mit dem thronenden Christus¹⁶ oder auf einem Kessel aus Luxor in Berlin, Altchristliche Sammlung¹⁷. Die Verwandtschaft mit den Schüsseln aus Ittenheim, Pfahlheim und Wittislingen ist so groß, daß wir auch für das Güttinger Stück eine späte Entstehung annehmen müssen. Die Darstellungen sind dann als Wiederholungen nach der Antike anzusehen. Nehmen wir eine Entstehung im südöstlichen Gebiete an, so findet man für eine solche Renaissancebewegung genügend Material. Wenn bisher durch die Stempel nur Silberarbeiten als solche Nachahmungen erkannt sind, so wird man von nun auch unter den ungestempelten Bronzarbeiten nach solchen Wiederholungen suchen müssen. Für eine Entstehung im Südosten spricht sowohl die von den germanischen Arbeiten verschiedene Technik wie die gute griechische Inschrift, die unmöglich im alamannischen Gebiet entstanden sein kann, will man nicht die Entstehung der Pfanne einem eingewanderten Künstler zuschreiben, was unwahrscheinlich ist und dasselbe bewiese. In der Kunst des Schwarzen-Meer-Gebietes finden sich auch die nächsten Parallelen zu unserer Pfanne. Schon die Anordnung der Verzierung mit einer Mittelrosette kann man auf byzantinischen

¹¹ Drexel, Bonn. Jahrb. 118, 1909, 192; ders. Germania 9, 1925, 125.

¹² A. O. Curle, The Treasure of Traprain (1923) Taf. 5 Abb. 2, 27 und 38.

¹³ Kisa, Das Glas (1908) und Pazaurek, Belvedere (1931) 1.

¹⁴ Behrens, Mainz. Zeitschr. 20/21, 1925/26, 71 Abb. 16.

¹⁵ Wulff-Volbach, Spätantike und koptische Stoffe Nr. 2881 Taf. 73.

¹⁶ Burke, Art Bulletin 1930, 113.

¹⁷ Wulff, Beschr. Nr. 1678 Taf. 75.

Silbertellern aus dieser Gegend nachweisen, so auf einem Becken und einem Teller der Eremitage¹⁸. Ebenso kommen ähnliche Tierhetzen auf Elfenbeinarbeiten aus Byzanz¹⁹ und auf Silberarbeiten des Pontusgebietes vor. Besonders ähnlich ist die Darstellung auf einer späten Silberschale der Eremitage²⁰ mit derselben Trennung der beiden Szenen durch Bäume. Wir sehen auch hier zwei Männer, die gegen zwei wilde Tiere ankämpfen. Nimmt man eine Entstehung der Güttinger Pfanne und der nahestehenden Bronzearbeiten im südöstlichen Gebiete an, so würde sich auch die Verbreitung der Gruppe gerade in Süddeutschland erklären, da die Arbeiten die Donau aufwärts aus dem Osten sich zunächst im alamannischen Gebiet verbreiteten.

Einen weiteren Fingerzeig für die Einordnung der in Süddeutschland gefundenen Bronzefannen geben auch die beigegebenen Kannen. Die Gußtechnik ist dieselbe wie bei den Pfannen, ebenso die Verzierung, wie wir es bei den Stücken aus Ittenheim sahen, so daß die Zugehörigkeit zu derselben Werkstatt außer Frage steht. Bei der Kanne von Ittenheim war die Beziehung zur südöstlichen Kultur, vor allem zu der Kanne von Nagy-Szent-Miklós klar. Zwei weitere verzierte Stücke, die durch ihre Verzierung einen Hinweis auf ihre Entstehung geben, sind die untereinander nahe verwandten Kannen aus Pfahlheim²¹ und Bonn²². Das Bonner Stück zeigt auf dem Mittelstreifen in einem Oval eine eigenartige Tierdarstellung, wohl eine Ente, umgeben von einem punktverzierten Rand, wie wir ihn von sassanidischen Stoffen kennen. Ebenso weist auf der Flasche von Pfahlheim der hier dargestellte Tintenfisch auf das Mittelmeergebiet. In der Form kann man die untereinander eng verwandten Henkelkannen aus Pfahlheim²³, Bondorf²⁴, Ötlingen²⁵ und in Mainz²⁶ mit Stücken aus dem Schwarzen-Meer-Gebiet und dem Südosten vergleichen. Besonders der große Tierhenkel der Mainzer Kanne hat Verwandtschaft mit den Gefäßen aus diesem Kunstgebiet. So trifft man bei diesen zugehörigen Gießgefäßen wieder auf dieselben Beziehungen zur Kultur des Pontusgebietes. Die in Ägypten gefundenen Kannen sind etwas schlanker in der Form, wie Beispiele in London und Berlin²⁷ beweisen, obwohl sie diesen Arbeiten ähnlich sind.

Eine Verwandtschaft mit koptischen Arbeiten offenbart eine andere Gruppe von Bronzegefäßen aus germanischen Grabfunden deutlicher, vor allem die doppelhenkeligen Gefäße. Solche Geräte, so die aus Walluf im British Museum²⁸, Brescia²⁹, Nocera Umbra, Castel Trosino und Sutri, wurden in derselben Form in Ägypten

¹⁸ Matzulewitsch Nr. 12 Taf. 17.

¹⁹ Delbrueck, Consulardiptychen Nr. 60.

²⁰ Smirnoff, Oriental. Silber 14 Taf. 42/43 Nr. 70. Vgl. ferner Tolstoi-Kondakoff, Antiquités de la Russie méridionale 89 Taf. 42.

²¹ Veeck Taf. 79.

²² Bonn. Jahrb. 106, 1901, 227 Abb. 35.

²³ Veeck Taf. 20 B 3.

²⁴ Veeck Taf. 20 B 8.

²⁵ Veeck Taf. 20 A 8.

²⁶ Behrens, Mainz. Zeitschr. 26, 1931, 104 Abb. 6. Der Fundort ist unbekannt.

²⁷ Wulff, Beschr. Nr. 1037. Vgl. ferner Cabrol-Leclercq, Dict. d'Archéol. chrét. 2, 1351.

²⁸ Lindenschmidt, A. u. h. V. 4 Taf. 58, 6.

²⁹ Åberg, Die Goten und Langobarden 153 Abb. 303, dazu 157.

gefunden³⁰. Noch reicher sind die englischen Funde an Bronzegefäßen³¹, die ihre nächsten Parallelen in Ägypten finden. Diese Gruppe hier zu behandeln würde zu weit führen. Es ist aber interessant zu beobachten, daß sie aus einem Gebiet stammen, das wirtschaftlich leichter von Ägypten zu erreichen ist, teils auf dem direkten Seeweg, teils von den Mittelmeerhäfen wie Marseille, von denen der Verkehr nach dem mittleren Rhein und nach England ging. Diese Arbeiten scheinen teilweise früher entstanden wie die oben besprochenen aus dem alamannischen Gebiet. Vielleicht erklärt dies auch den Wechsel des Produktionslandes. Es besteht aber zwischen beiden Gruppen eine gewisse Verwandtschaft, wenn auch die alamannische Gruppe meist schwerere Güsse aufweist, die sich schon etwas von der Antike und den koptischen Arbeiten entfernen. Ebenso lassen sich im Figürlichen deutliche Beziehungen erkennen; ist doch die Tierdarstellung auf einem Eimer aus Chessell Down³² der Darstellung der Güttinger Pfanne verwandt.

Nur eine genaue Zusammenstellung aller bekannten Stücke und neue Funde werden alle Fragen endgültig klären, aber schon jetzt sieht man, wie wichtiges Material für die Geschichte der Handelsbeziehungen und des kulturellen Austausches zwischen den germanischen Völkern und den östlichen Mittelmeergebieten sich in den Bronzearbeiten aus den Grabfunden erhalten hat.

Berlin.

Wolfgang Fritz Volbach.

Zur Tragweise der Bügelfibel bei den Westgoten.

Vor kurzem hat W. Haberey Beobachtungen „Zur Tragweise der fränkischen Bügelfibel“ mitgeteilt, die bei der sorgfältigen Ausgrabung des Reihengräberfriedhofs Köln-Müngersdorf gemacht worden sind¹. Dieser Hinweis ist um so wertvoller, als bisher nur wenige einschlägige Angaben in der Literatur Aufnahme gefunden haben. Eine genaue Beschreibung der Lage der Beigaben fehlt in der großen Masse der zahlreichen älteren Fundnachrichten über fränkische und alamannische Friedhöfe und selbst in manchen neueren Veröffentlichungen sorgfältig erforschter Grabfelder². Das westgotische Spanien hat bisher überhaupt noch keinen Beitrag zu dieser Frage beisteuern können; methodische Ausgrabungen sind hier erst in den letzten Jahren unternommen und teilweise auch in guten Berichten, so von B. Taracena Aguirre³ und J. Pérez de Barradas⁴, in den *Memorias de la Junta Superior de Excavaciones*

³⁰ Wulff, *Beschr.* Nr. 1014; Strzygowski, *Catalogue*, Cairo Nr. 9044; Th. Schreiber, *Abh. d. sächs. Ak. d. Wiss. ph.-h. Kl.* 14, 1894, 312.

³¹ Åberg, *The Anglo-Saxons in England* 102; vgl. vor allem Abb. 189 mit Wulff, *Beschr.* Nr. 1013.

³² Åberg, *The Anglo-Saxons* 105 Abb. 191.

¹ W. Haberey, *Zur Tragweise der fränkischen Bügelfibel*. *Germania* 14, 1930, 227f. — Zum Grabfeld Köln-Müngersdorf vgl. Fremersdorf in *Germania* 13, 1929, 221 und *JPEK* 1929, 79–84.

² Z. B. bei W. Veeck, *Der Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen*. *Fundber. aus Schwaben* N. F. 3, 1926.

³ *Excavaciones en diversos lugares de la Provincia de Soria*. Madrid 1926. (Mem. 75.) — *Excavaciones en las provincias de Soria y Logroño*. Madrid 1927. (Mem. 86.)

⁴ J. Pérez de Barradas y S. Fernández Godin, *Excavaciones en la necropolis visigoda de Daganzo de Arriba*. Madrid 1931. (Mem. 114.)